

Corona und Verantwortung

Verantwortungsvolles Verhalten ist erlernt und setzt Übung voraus

Ergebnisse der jüngsten Allensbach-Untersuchungen bestätigen eine im Laufe des Jahres anhaltende Tendenz: Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hält die Maßnahmen und Verhaltensaufgaben zur Pandemie-Eindämmung seitens der Politik im Bund, in den Ländern und Kommunen für geboten und richtet sich danach. Dennoch sind verschiedene Szenarien wie Arbeitsabläufe ohne implementiertes Hygienekonzept, expansives Freizeitverhalten von jungen Erwachsenen und großveranstaltungsähnliche Familienfeiern identifiziert worden, in denen sich größere Gruppen über die Einhaltung der AHA-Regeln hinwegsetzen. Politik und Experten lassen nicht nach, die Bevölkerung vor den drohenden Folgen zu warnen: Wer sich nicht schützt und sich fahrlässig ansteckt, nimmt nicht nur für sich das Risiko in Kauf, schwer zu erkranken, er erhöht auch die Gefahr, seine Mitmenschen zu infizieren. Dabei ist die Zeit, bevor eine Ansteckung nachgewiesen wird und der Infizierte sich noch nicht in Quarantäne begeben hat, besonders heikel. Werden solche Risiken von Einzelnen in Kauf genommen, können sich verzweigte und kaum nachvollziehbare Ansteckungsketten bilden. Also: *Individual behavior matters*. Der Satz trifft den Punkt. Aber sind diejenigen, die ihn lesen, auch in der Lage, die darin enthaltene allgemeine Aussage auf sich zu beziehen und ihn in ihrem Verhalten gegenwärtig verantwortlich umzusetzen?

In Diskussionen fällt auf, dass der Begriff des exponentiellen Wachstums (mathematisches Beispiel: 1, 2, 4, 16, 32, 64) auch noch nach mehrfachen Erläuterungen unverstanden bleibt. Viele Diskutanten sind nicht in der Lage, diesen Begriff mit der Vorstellung von einem sich rasch vergrößernden Ansteckungs- und Erkrankungsgeschehen zu „verlinken“. Das mag damit zu tun haben, dass sie ihm im Laufe ihrer Sozialisation nie begegnet sind. Aber auch das

ethische Argument, welches zu einem verantwortlichen Handeln aufruft gegenüber den Mitmenschen, ob man ihnen in der Familie oder im Supermarkt begegnet, und betont, dass das Risiko einer eigenen Ansteckung auch das Risiko, Andere anzustecken, erhöht, bleibt gelegentlich ohne Resonanz. Wie untrennbar Selbst- und Fremdschutz verbunden sind, machen sich Unbelehrbare nicht klar. Den Zusammenhang zwischen Selbst- und Fremdgefährdung bzw. Selbst- und Fremdschutz zu begreifen, setzt nicht nur eine kognitive Informationsverarbeitung voraus, sondern es beinhaltet auch *Bildung* im Sinne der doppelten Fähigkeit, sich selbst in der Verantwortung gegenüber den Mitmenschen zu sehen wie deren Verhalten als prägende Einflüsse für das eigene Lebenswelt anzuerkennen.

Die sozialisatorische Vermittlung von einer selbstverständlichen Verantwortung, die jeder Einzelnen für sein Verhalten in Hinblick auf andere, ihm begegnende Menschen trägt, hat schwere Risse bekommen. Dabei geht es in guten Zeiten zumeist darum, die *Regeln der Höflichkeit* in alltäglichen Situationen zu beachten (etwa jemanden die Tür aufzuhalten). In persönlichen und gesellschaftlichen Krisen erlangt verantwortliches Handeln aber recht schnell *existentielle Dimensionen* (etwa erste Hilfe-Maßnahmen zu leisten). Ist es vorher nicht erlernt worden, wird die Fähigkeit dazu nicht spontan und auch nicht von heute auf morgen aktivierbar sein. Bei manchen Zeitgenossen sind sie vielleicht noch nie ernstgenommen und nachhaltig eingeübt wurden. Verschwörungstheorien, die zur Zeit Konjunktur haben, zielen darauf hin, sich von konkreten Verantwortlichkeiten für Mitmenschen zu befreien. In dem verschwörungstheoretischen Weltbild, dass Bill Gates die „Welt“ global steuert, kommt es auf den Einzelnen in seinem Verhalten zu anderen Einzelnen nicht an. Auch Menschen, die sich und ihren Gesinnungsgenossen ein höheres religiöses oder weltanschauliches Wissen zusprechen, entlasten den Einzelnen von der Verantwortung gegenüber konkreten Mitmenschen, wenn diese nicht zum auserwählten Kreis der Einsichtigen oder der moralisch Korrekten gehören.

Anhänger extremer ideologischer, religiöser, rassistischer Sichtweisen spüren ebenso anderen Mitmenschen gegenüber keine oder nur geringe Verpflichtungen, verantwortlich zu handeln.¹

Eine Gruppe, die derzeit besonders durch abweichendes Verhalten von den gebotenen antiepidemischen Vorschriften auffällt, gehört der *Kohorte der Zwanzig bis Vierzigjährigen* an und entstammt aus unterschiedlichen sozialen und ethnischen Milieus. Erstaunlich an diesen „Abweichlern“ ist: Sie haben bereits eine schulische Bildungskarriere durchlaufen, eine berufliche oder universitäre Ausbildung in Angriff genommen und/oder verfügen schon über Berufserfahrungen. „Unbedarf“ sind sie nicht mehr. Warum fallen gerade sie, vielerorts in Großstädten, in ernster Lage durch Missachtungen auf?

Die Fähigkeit, verantwortlich zu handeln und gebotenen Erwartungen zu folgen, ist bekanntlich nicht angeboren, sondern wird erlernt - zunächst in der Familie, in Kitas, im öffentlichen und/oder privaten Schulsystem. Hinzu kommen Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Bundeswehr, Verbände, Vereine, Parteien und Betriebe, die ebenfalls beitragen (können), junge Menschen anzuleiten, verantwortlich zu handeln und sozialmoralische Verhaltensmuster (Sitten) zu übernehmen, die in der Gesellschaft gelten, in der sie künftig ein gutes Leben führen wollen.

Der Vorgang der Sozialisation zum verantwortlichen Handeln ist daher von zentraler Bedeutung und betrifft eine *Kernfunktion jeder Gesellschaft*. Jüngere erwerben, angeleitet von erfahreneren, zumeist älteren Akteuren, fachliches und sozialmoralisches Wissen und die Fähigkeit, dieses verantwortlich in die Gesellschaft einzubringen.² In der Bundeswehr gibt es ein Symbol für den

¹ Folgende Aussage eines Anhängers einer extremistischen Ideologie werde ich nie vergessen: Ich habe deinem Sohn gesagt, er soll mit seinen Autos von der (steilen) Treppe weggehen, ihr seid unsere Nachbarn. Die anderen Kinder interessieren mich nicht, die sollen weiterspielen, bis sie runterfallen.

² Es gibt keine gute Berufsausbildung, die lediglich fachlich ausgerichtet ist: Der Erwerb von fachlichen Kenntnissen der geltenden Steuergesetze im Zuge der Ausbildung zum Steuerberater verhilft auch dazu, besonders raffinierten Steuerbetrug zu begehen. Die Vermittlung eines ethischen Kodex ist Bestandteil jeder Ausbildung. Im Folgenden wird der von M. Rainer Lepsius verwandte Begriff der sozialmoralischen

erfolgreichen Abschluss der Sozialisation: Stabübergabe. Heutzutage signalisieren Zertifikate, Urkunden, Zeugnisse und Beurteilungen die Beendigung eines Lernabschnitts.

Die symbolische Bedeutung ist eine Sache, eine andere ist die Erfahrung, dass die Mitglieder der Generation (zwischen 20 und 40 Jahren), die sich wie *keine andere Generation vor ihr im Besitz von hochwertigen Abschlussurkunden* befinden, den darin angegebenen Bewertungen nicht immer entsprechen. Inoffiziell stellen viele Akteure, die mit Sozialisationsaufgaben befasst sind, diese Diskrepanz mit Verwunderung und Resignation fest. Offiziell wird zwar ungern darüber gesprochen. Kritische Beobachtungen, dass viele Ziele von Sozialisation nicht erreicht werden, sind dennoch nicht selten und werden nicht erst im Zuge der Corona-Krise in den Sozialisationseinrichtungen geäußert. Die Kritik wird oftmals abgetan, die angelegten Maßstäbe seien zu hoch. Außerdem müsse die soziokulturelle Heterogenität des heutigen Nachwuchses berücksichtigt werden, einheitliche wie ein Bildungskanon seien daher obsolet geworden. In der nun beendeten wirtschaftlichen Prosperitätsphase gab es genügend funktionale (teilweise zweifelhafte) Äquivalente, sozialisatorische Defizite der Internalisierung eines vorgegeben Lerngebietes zu kompensieren oder zu kaschieren, etwa durch nachholende und langanhaltende Lernphasen, durch den käuflichen Erwerb von Abschlusszeugnissen oder den Zukauf professioneller Unterstützung bei der Anfertigung von Qualifikationsarbeiten, die zum Nachweis einer abgeschlossenen Bildungskarriere führen. Zudem ließ der Fachkräftemangel Arbeitgeber keine Wahl, als in manchen „sauren Apfel“ zu beißen.

Die unbequeme Wahrheit lautet dennoch: Wenn es den Institutionen der Sozialisation nicht gelingt, der jüngeren Generation die Verinnerlichung der an sie gerichteten Verhaltenserwartungen, fachlich und sittlich, kognitiv und ethisch,

Verhaltensmuster verwendet, um deutlich zu machen, dass Handeln in der Gesellschaft immer Wertbezüge enthalten. Im Zuge des Einhaltens von Distanzen und des Maskentragens spürt man, wie wenig genügend, um wildfremden Menschen Interesse, Zuneigung, Ablehnung etc. zum Ausdruck zu bringen.

abzuverlangen, *erodieren die institutionellen und ideellen Grundlagen der Gesellschaft.*

In Anbetracht der gegenwärtigen Krise stellt sich dramatisch die Frage, ob die künftige *Rekonstruktion der Gesellschaft* nach der Pandemie gelingt, wenn sukzessive die der Generation der Baby-Boomer folgenden Generationen (Y und Z) die zentralen Macht- und Herrschaftspositionen in der Gesellschaft innehaben werden. Werden dann verantwortungsvoll gesellschaftliche Weichen gestellt? Werden die (dann schwereren) Lasten auf gerechte Weise geschultert oder werden die Kosten der erforderlichen sozioökonomischen Anpassungen und Erneuerungen auf die übernächsten Generationen verschoben?³ Dieses Verhalten würde der Zukunft unseres Landes nicht gut bekommen.

Die Digitalisierung ist eines der gegenwärtig auf allen Ebenen forciert betriebenen Projekte. Das wird auch auf dem Gebiet der Sozialisation Konsequenzen haben. Fehlende Kenntnisse im Ausdruck, der Sprache, der Schrift, der Zeichensetzung und der Rechnungsarten sind bereits heute weitgehend mit Hilfe von A. I. kompensierbar. Ein „intelligentes“ Diktier-, Korrektur- und Sprachprogramm ermöglicht auch einem Analphabeten eine einigermaßen fehlerfreie schriftliche Korrespondenz über einfache Sachverhalte. Elektrotechnische Unterstützungsleistungen werden jedoch niemals an die Stelle des Verantwortungsbewusstseins treten, das Menschen benötigen, um mit sich und anderen zurecht zu kommen. Diese Aufgabe der Sozialisation wird absehbar nicht obsolet.

Der folgende Essay beschäftigt sich mit der Krise von Sozialisation, Autorität und Führung in Deutschland. Jede Medaille hat zwei Seiten: Es lohnt sich, nicht nur die Lernenden, sondern auch die Seite der Verantwortlichen für Sozialisation zu betrachten. Der Erwerb der Fähigkeit von jungen Menschen, auf den jeweiligen

³ Beispielsweise bedeutet „Schuldenaufnahme“ immer eine Möglichkeit, die Kosten „nach vorne“ zu schieben, dadurch keine Lebensstandardeinbußen hinnehmen zu müssen, aber den zukünftigen Generationen die Abtragung aufzubürden.

Stufen ihrer Entwicklung und als Erwachsene Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen, hängt entscheidend von der Führung und Autorität der Akteure ab, die während der Sozialisation für sie Verantwortung übernommen haben. Der *autoritätsarme Sozialisationsstil der Baby-Boomer-Generation* in den letzten Jahrzehnten hat jedoch *unbeabsichtigte Folgen* hervorgebracht: erhebliche Defizite bei der Weitergabe von Bildungsgütern, eine allmähliche Auflösung dichter kommunikativ-sozialisatorischer Netze sowie eine damit einhergehende Individualisierung (Vereinzelung und Selbstbezogenheit) bei jungen Menschen und ein Desinteresse an der Übernahme von Verantwortung im unmittelbaren Umfeld. Hinzu kommt eine Sehnsucht bei vielen Jugendlichen und Erwachsenen, die während ihrer Sozialisation nicht persönlich „tangiert“ wurden, nach autoritären Machtfiguren und klaren Botschaften, denen sie folgen wollen. *Macht verschwindet nicht aus der Sozialisation, wenn Autorität nicht ausgeübt wird*: Im Gegenteil: Sie tritt dort ungezügelt hervor, wo sie nicht durch Autorität gebändigt und zum Guten verwandelt wurde.